



Abend-

Zeitung.

147.

Donnerstag, am 20. Juni 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ed. Heul].

Mäßige Forderung.

Ihr meint, hochweise Väter,  
Aesthetiker vom Fach,  
„es g'nüge für den Städter  
ein Gartenalmanach?  
Es sey das Gartenwesen  
ein eitles Spielwerk nur?“  
Ihr irrt, wir Städter lesen  
auch gern in der Natur!

Ob schmerzlich wir vermissen  
die freie Gotteswelt,  
doch fühlen wir und wissen,  
was man uns vorenthält.  
Schafft tägliche Gewöhnung  
dem Landmann Ueberdruß,  
so suchen in Verschönerung  
des Gartens wir Genuß.

Dem Forst, den Weidenplätzen  
ist zwar vergönnt kein Raum;  
doch desto höher schätzen  
wir jeden Rasensaum.  
Uns mag man das vergönnen,  
der Landmann — möchte er  
erst seinen Reichthum kennen!  
so spricht Horaz\*), auch Thaer.

\*) O sua si bona norint  
Agricolae!

HORAT.

Zwar Wörlitz und Schönhofen \*) —  
und mancher große Park,  
Hexameter sind's — Strofen  
für Epos, feurig, stark!  
Wir aber hacken, pflanzen  
und schaffen, so Gott will,  
aus einem kleinen Ganzen  
ein liebliches Idyll.

Arthur vom Nordstern.

Skanderbeg's Erhebung.

(Fortsetzung.)

Hunniades warf einen Blick auf seinen Besucher,  
der ein minder starkes Herz erschüttert haben würde;  
Skanderbeg hielt den forschenden aber ruhig und un-  
gestört aus.

Geht, Stanislaus! — sagte der Woivode zu dem  
Offizier — Dieses Mädchen, Herr, ist meine Tochter,  
vor der ich keine Geheimnisse habe.

Skanderbeg verbeugte sich tief, als der Offizier ab-  
getreten war.

\*) Der Park in Schönhofen gewöhnlich also, viel-  
leicht richtiger: Schönhof, Besizung der Gra-  
fen Czernin im Saazer Kreise gelegen, gehört  
unter die schönsten und geschmackvollsten Anla-  
gen. Ueber Wörlitz sehe man Rhodé's Be-  
schreibung.

Und nun — sagte Hunniades — zu unserm Geschäfte. Was ist Euer Begehrt?

Ich bin ein griechischer Fürst und gezwungener Verbündeter der Muselmänner. Mit einem Worte, mein Vorsatz ist der, mit Euch einen Plan zu verabreden, wie Euer Triumph und meine Freiheit Hand in Hand gehen können.

Und wer ist es, der mich durch einen solchen Antrag ehrt? fragte Hunniades.

Mein Name, großer Hunniades, ist Euch vielleicht nicht ganz unbekannt. Ich nenne mich Skanderbeg.

Wie? Amurath's rechte Hand, der Eroberer Epiramaniens, die Blüthe des türkischen Heeres? Sehe ich wirklich diesen unvergleichlichen Krieger vor mir? — rief Hunniades aus, streckte seine Hand dem Gaste entgegen und gürtete sein eignes Schwert ab, um es ihm zu überreichen. — Iduna! — fuhr er dann zu seiner Tochter gewendet fort — da siehst Du endlich Skanderbeg!

Welch eine Freude, mein Vater! — entgegnete Iduna — wenn ich recht hörte, daß wir Fürst Skanderbeg unter die Vertheidiger des Kreuzes zählen können!

Skanderbeg zog sein goldenes Kreuzifix aus dem Busen und küßte es vor ihren Augen. — Dieß ist mein Begleiter und mein Trost seit vielen Jahren gewesen, mein Fräulein! — sprach er zu ihr und dann zu Hunniades: Ihr aber kennt wohl meine traurige Geschichte. Bis jetzt verlangte mein aufgedrungener Gebieter es nicht von mir, mein Schwert gegen meine christlichen Brüder zu ziehen. Endlich aber hat auch diese Stunde geschlagen und mich bestimmt, einer lange vorher bedachten Richtschnur meines Benehmens zu folgen. Karam Bey, dem recht wohl bekannt, in welcher bedrängten Lage Euer Heer sich befindet, wird es, sobald Ihr Euern Rückzug beginnt, angreifen. Ich soll seinen linken Flügel befehligen. Trotz seiner überlegenen Macht und vortheilhaften Stellung stellt Euer Heer in Schlachtordnung und greift ihn selbst mit Zuversicht an. Sobald der günstige Augenblick in diesem Kampfe sich zeigt, werde ich meine Truppen von ihm hinwegziehen, mit meinen Epiroten in mein Vaterland eilen und dort die Fahne der Unabhängigkeit aufpflanzen. Es ist eine kühne Maßregel, aber Glück ist das Kind des Muthes. Wir müssen einander durch gegenseitige Diversionen unterstützen. Allein stehend aber ist es mir unmöglich, einen Kampf zu beginnen, der selbst im glücklichsten Falle doch den höchsten Aufwand von Kraft, Geschick-

lichkeit und Geduld erfordert. Wenn aber Ihr und König Wladislaus die Armeen Amurath's in Bulgarien beschäftigt, bin ich nicht ohne Hoffnung eines vollendeten Gelingens; denn mich beseelen die heiligsten Interessen der Menschheit und ich kämpfe zugleich für meinen Gott, für mein Vaterland und für meine rechtmäßige Krone.

Braver Held, hier mein Wort! — sagte Hunniades und bot ihm nochmals die Hand — so lange Skanderbeg und Hunniades leben, werden sie nie müßig seyn, bis sie ihre hohen und heiligen Zwecke erreicht haben.

Es ist ein feierliches Bündniß, — entgegnete Skanderbeg — fester geschlossen als wenn es von allen Schreibern der Ehrlichkeit ausgezeichnet wäre. Fräulein Iduna, betet für uns!

Mein Gebet ist stets mit den Kämpfern für das Kreuz! — versetzte Hunniades Tochter; dann stand sie auf und der weite Mantel, in welchen sie gehüllt war, fiel von ihrem herrlichen Wuchse herab. — Edler Skanderbeg, dieser Rosenkranz war geweiht am heiligen Grabe! — rief sie ihm zu — Traget ihn zum Andenken an unsern Heiland, der für unsere Sünden starb.

Skanderbeg berührte ihre zarte Hand, als er den Rosenkranz aus ihr empfing, den er dann innig küßte und um seinen Nacken hing.

Großer Hunniades! — sprach endlich der griechische Fürst — ich muß noch vor Tagesanbruch wieder über das Gebirg. Laßt mich hoffen, morgen die Nachricht zu vernehmen, daß das Christenheer im Rückzuge begriffen sey.

So sey es! — entgegnete der Ungar nach einigem Nachdenken — möge die Sonne des morgenden Tages schöneren Tagen für die Christenheit leuchten! —

Und mit diesen Worten endete der kurze und wunderbare Besuch Skanderbeg's bei dem christlichen Heerführer.

5.

Die Nachricht von der Abbrechung des christlichen Lagers und dem Rückzuge der christlichen Armee ward im Divan Karam Bey's bald bekannt, und dieser forderte sogleich Skanderbeg auf, die deshalb nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Die Heerführer kamen dann überein, daß man dem Feinde auf der Stelle nach-eilen müsse, und bald darauf ergoß der wilde Hamus

aus seinem grünen Schooße Schwärme jener leichten Cavalerie, die vielleicht eine noch wichtigere Stütze der türkischen Macht war als die berühmten Janitscharen selbst. Sie umschwärmten nun die Nachhut des Rückzugs der Christen, griffen die Unentschlossenen an und nahmen die Furchtsamen gefangen. Es war unmöglich, ihren plötzlichen und stürmischen Bewegungen zu widerstehen, welche ihre Flucht eben so sicher als ihren Angriff unaufhaltsam machten. Endlich gab Hunniades, dieser steten Neckereien müde, nachdem er sich selbst in Begleitung weniger erlesenen Ritter zur Nachhut begeben hatte, der Armee Befehl zum Halt und zur Lieferung einer Schlacht.

Augenblicklich zogen sich ihre Verfolger in eine gewisse Entfernung zurück, bildeten nach und nach zwei Abtheilungen und erwarteten die Ankunft der vorrückenden türkischen Armee. Die Muselmänner drangen auch in der That in stolzer Schlachtordnung und mit der kühnen Hoffnung, welche ein sicherer Sieg einflößt, vor. Deutlich erblickte man Skanderbeg dabei in seinem carmoisin Gewande auf seinem schwarzen Rosse, wie er sein blitzendes Schwert schwang.

Die Janitscharen griffen mit einem furchtbaren Allah-Geschrei ein. Die Christenritter riefen dagegen ihre Heiligen an und empfingen die Türken mit ihren Lanzenspitzen. Aber manche edle Lanze zersplitterte an diesem Morgen und mancher tapfere Ritter und manches kräftige Ross sank in den Staub des Schlachtfeldes, von der unwiderstehlichen Anzahl ihrer kühnen Feinde dahingestreckt. Ueberall sausten Kugeln und Pfeile durch die Luft und manchmal verkündete ein einzelner Schrei, der den allgemeinen Tumult durchdrang, ein neues Opfer der grausamen und geheimnißvollen Wirkung des griechischen Feuers.

Hunniades beobachtete, während er jede Pflicht eines erprobten Kämpfers erfüllte, zugleich mit Sorgfalt die Bewegungen des türkischen Heeres. Bis dahin hatte der Natur der Stellung nach nur ein Theil beider Armeen handgemein werden können und Skanderbeg sich noch von fern gehalten. Nun aber, wo die Schlacht mit jedem Augenblicke stärker wüthete und es sichtlich war, daß in kurzem die Hauptstärke beider Heere aneinander kommen mußte, wartete Hunniades mit furchtbarer Spannung darauf, ob der griechische Fürst seinen Plan werde ausführen wollen, oder selbst können. Verhehlen konnte es sich der Chri-

stenheld nicht, daß ohne dieses der Tag sich gegen das Kreuz entscheiden würde.

Aber Skanderbeg beobachtete indes den Fortgang der Schlacht mit nicht minderer Sorgfalt als Hunniades. Schon mehr als ein Mal hatte ihn Karam Bey auffordern lassen, die Epiroten in Thätigkeit zu setzen. Er willigte ein, aber eine Stunde nach der andern verstrich, ohne daß er seine Stellung änderte. Endlich sandte, mehr von Staunen als Wuth ergriffen, der türkische Heerführer seinen ersten Geheimschreiber Musa selbst an ihn ab, um seinen Wünschen größeres Gewicht zu geben und über dessen Benehmen und Absichten einige Auskunft zu erhalten. Musa fand Skanderbeg von einigen der angesehensten epirotischen Edeln umgeben, alle beritten und unter einem weiterschattenden Ahorn haltend. Der Geheimschreiber Karam Bey's war ein viel zu erfahrener Höfling, um seine Züge seine Gefühle ausdrücken zu lassen und entledigte sich seiner Sendung so, als ob er vielmehr gekommen sey, Erkundigung einzuziehen, als einen Verweis zu überbringen.

Euer Herr ist ein weiser Mann, Musa! — er gegnete Skanderbeg — aber selbst ein Karam Bey kann sich irren. Er glaubt, eine Schlacht könne nicht gewonnen werden, wenn man unter einem schattigen Baume müßig stehen bleibt. Darin bin ich aber anderer Meinung und glaube sogar heute den Sieg durch so ein Stückchen Müßiggang davon zu tragen. Jetzt aber ist es allerdings doch wohl Zeit, etwas mehr zur That zu schreiten. Ihr lächelt mir Beifall zu, guter Musa. Giorgio, Demetrio, thut Eure Schuldigkeit.

Bei diesen Worten ergriffen zwei derbe Epiroten den unglücklichen Geheimschreiber, banden ihn und setzten ihn auf ein Pferd vor einen ihrer Cameraden.

Und jetzt folgt mir Alle, die Ihr Euer Vaterland liebt! — rief Skanderbeg. Kaum hatte er es gesprochen, als er an der Spitze von 5000 Berittenen mit Windeeseile vom Schlachtfelde hinwegsprengte.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die Benutzung.

Gleich dem Geizigen faßt der Thor mit seinem Gedächtniß  
Lehren der Weisheit; er nutzt diese wie jener das Gold.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Dem Director des Conservatoriums, Hrn. F. D. Weber, sowohl als praktischer Tonkünstler und Compositur, wie als Verfasser mehrerer musikalischen Lehrbücher im In- und Auslande rühmlich bekannt, der sich durch seine rastlosen Bestrebungen für das Conservatorium der Musik eine bleibende Stelle in den Annalen der böhmischen Tonkunst gesichert hat, ist das Glück zu Theil geworden, daß auch der Blick des Monarchen auf seine Verdienste um die Kunst der Töne gefallen und S. M. der Kaiser geruhten, ihn durch Ertheilung der goldenen Civil-Ehnen-Medaille zu belohnen. Die Hrn. Subernalräthe Breniek und Meißner waren als landesfürstliche Commissäre dazu bestimmt, ihm dieses Pfand der landesväterlichen Huld zu überreichen, und die hier anwesenden Directionsmitglieder des Vereins zur Beförderung der Tonkunst, den Präsidenten Grafen von Pachtla Excellenz an ihrer Spitze, erwarteten jene Herren im Salon des Institutes, als unerwartet unser Landeschef, Graf von Chotek Excellenz, dieser große Gönner jeder Kunst und Wissenschaft, selbst erschien, dem diese Feierlichkeit interessant genug schien, die Ueberreichung keiner andern Hand zu überlassen und die kaiserliche Gabe mit einer herrlichen Rede begleitete, in der er sich freundlich erinnerte, daß Dir. Weber als sein einstiger Musiklehrer den wahren Geschmack für diese herrliche Kunst in ihm weckte und dadurch so manchen erhöhten Lebensgenuß verschaffte, und er schloß seine Rede, indem er ihm die Medaille an die Brust heftete, mit den Worten: „Möge aber auch dieses Bild unsers Kaisers, der als einer der größten Monarchen Oesterreichs, zugleich auch das Vorbild aller bürgerlichen Tugenden ist, allen Ihren Zöglingen stets vorleuchten und sie zu dem Vorsatze aneifern, sich in allen Lagen des Lebens als Staatsbürger und Tonkünstler ihres von Sr. Majestät so ehrenvoll ausgezeichneten Vorstehers würdig zu zeigen.“

Director Weber wies in seiner Dankrede auf den adeligen Verein zur Beförderung der Tonkunst hin, welcher diese Lehranstalt zur Wiederherstellung der gesunkenen Tonkunst begründet, und ihm deren Pflege anvertraut, und das Directionsmitglied Graf von Schönborn Erlaucht sprach in der Schlußrede nicht nur gleichfalls den Dank der Gesellschaft für den Monar-

chen und den Landeschef aus, sondern ließ auch insbesondere den großen Verdiensten des Betheilten Gerechtigkeit widerfahren, und von ihm aufgefordert stimmten die gesammten Schüler den Gesang des Volksliedes: „Gott erhalt uns unsern König!“ an, womit die Feierlichkeit geschlossen wurde.

(Die Forts. folgt nächstens.)

Aus Zeitz.

Im Juni 1833.

Ihre Vespertina, mein sehr geehrter Freund, hat ihren zahlreichen Lesern seit langer Zeit nichts aus dem Herzogthume Sachsen, diesem anmuthigen Eingangsgarten nach Preußen, mitgetheilt. Vergönnen Sie mir daher, Ihnen das Neueste aus unserer freundlichen Hügellstadt zu berichten.

Thalia, die Wandernde, war ohne Euterpe, ohne Melpomene, leider aber im schönsten Zenymonate hier eingekehrt. Ihr Tempel, den sie auf längere Zeit zu eröffnen gehofft hatte, wurde nur von Wenigen besucht, ungarachtet die Schauspielergesellschaft der Frau Ernestine Tenner (früher Vello) eine Reihe im Allgemeinen lobenswerther Vorstellungen gegeben hat. Man kann diese Vernachlässigung weniger dem Mangel an Kunstsinne als der für das Theater, auch an andern Orten, stets ungünstigen Jahreszeit zuschreiben. Wenn die Sonne mild erwärmend die Natur neu belebt, zieht jeder Mensch es vor, sich im Anblick ihres Wiederauflebens zu erfreuen, anstatt in einen Saal sich einzuengen, dessen Leere dem Künstler keinen Nuth, dem Zuschauer wenig Unterhaltung gewährt.

Schröder's altes aber ächtes Lustspiel: „Stille Wasser sind tief“ (der Doppeltitel: „So muß man die Damen fangen“, ist meines Wissens eine That der Direction), eröffnete nach einem von Fräulein von Tsch gesprochenen Prolog den Cyclus der wenigen Vorstellungen und wurde im Ganzen befriedigend gegeben; es verdient gerühmt zu werden, daß — ungeachtet es für den darstellenden Künstler eben so unangenehm als für die Casse ist, wenn Jene vor leeren Bänken spielen — sämtliche Mitglieder dennoch das Ihrige gethan haben, um die geringe Anzahl der Zuschauer zu befriedigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nothwendige Erklärung.

In einem von mir (Bönecke) herrührenden Leipziger Correspondenz-Artikel in einigen früheren Nummern dieser Zeitschrift hat ein und der andere müßige Kopf eine ehrenrührige Anspielung auf eine angesehene Familie erlassen, welche es nicht unter ihrer Würde achteten, pasquillantische Ausfälle gegen mich und die Redaction der Zeitschrift zu unternehmen. Obgleich wir wegen der Individualität der Feinde über solche Machinationen nur lächeln können, so sind wir doch dem verführbaren Theile des Publikums die Erklärung schuldig, daß dem verdächtigten Correspondenz-Artikel weder der Wille, Jemandes Ehre zu kränken, unterliegt, noch die Redaction dieser Blätter irgend einen Antheil an einer oder der andern Aeußerung oder an irgend einem Urtheile über öffentliche oder Privatpersonen hat.

Leipzig, am 15. Juni 1833.

D. Ed. Bönecke.  
Die Redaction.